

## Lenau, Nikolaus: Die Zweifler (1832)

1      Zwei Freunde traten schweigend ein  
2      In einen blüthenvollen Hain.  
3      Die Sonne ließ den Strahl im Neigen  
4      Erzittern auf den Erlenzweigen;  
5      Und Leben, Lieben überall  
6      Schien schwelend sich hervorzudrängen;  
7      Aus Büschen ruft die Nachtigall  
8      Hervor in schmerzlich süßen Klängen,  
9      Als ob die Sängerin aus Eden  
10     Den Tod sanft möchte überreden  
11     Mit ihrem Liede zaubervoll,  
12     Daß er den Lenz nicht rauben soll.  
13     Die Freunde schwiegen, nur der Bach  
14     In das Geflöte murmelnd sprach;  
15     Viel Blumen standen bunt herum  
16     Und wiegten ihre Häupter stumm,  
17     In das geschwätzig muntre Rauschen  
18     Des Baches froh hinabzulauschen,  
19     Wie Kinder lauschen, frohgespannt,  
20     Dem Wandrer, der von fernem Land,  
21     Von schönen Wundern viel erzählt  
22     Auf seiner Irrfahrt durch die Welt. —  
23     O Nachtigall! du rufst vergebens  
24     Um Dauer dieses Wonnelebens!  
25     Bald glüht dein letztes Abendroth,  
26     In seinem Durste wird der Tod  
27     Hinweg die süßen Lieder trinken,  
28     Du wirst vom stillen Aste sinken!  
29     Ihr lieben Blümlein! trauet nicht  
30     Dem Mährchen, das der Wandrer spricht;  
31     Seht, seht, schon schwillt er brausend an,  
32     Im Walde schon die Stürme nah'n;  
33     Der Donner kommt, und voller schwillt

34 Der Bach, der immer lauter brüllt;  
35 Er faßt euch an, er reißt euch los  
36 Aus eurer Mutter grünem Schoos!  
37 Wie dort die Rosenstaude bebt!  
38 Nun sich zu ihr der Wilde hebt;  
39 Sie schwankt in ihrem Blüthenkleid,  
40 Da sie der Strom frohlockend wiegt;  
41 So wiegt der Bursche seine Maid',  
42 Bevor mit ihr zum Tanz er fliegt.—  
43 Der eine von den Freunden sann  
44 Hinunter in den Wogendrang,  
45 Und seine Stimme nun begann  
46 Zu tönen, ernst, wie Grabgesang:  
47 Vergänglichkeit! wie rauschen deine Wellen  
48 Durch's weite Labyrinth des Lebens fort!  
49 In deine Wirbel flüchten alle Quellen,  
50 Dir baut kein Damm entgegen sich, kein Hort!  
51 Es wächst dein Strom mit jeglicher Minute,  
52 Stets lauter klagt der dumpfe Wellenschlag;  
53 Doch wie die Fluth auch unaufhaltsam fluthe,  
54 Ist Mancher doch, der sie nicht hören mag.  
55 Wenn auch die Wellen ihre Ufer fressen,  
56 Und du zum Meer hinwucherst, unermessen;  
57 Doch steh'n an deinem Ufer frohe Thoren,  
58 In ihren Traum „Unsterblichkeit“ verloren.  
59 Am Ufer? — nein! es ist von deinem Bronnen  
60 Tiefinnerst jede Creatur durchronnen;  
61 Es braust in meines Herzens wildem Takt,  
62 Vergänglichkeit, dein lauter Katarakt!  
63 Wenn ich dem Strome zu entfliehen meine,  
64 Aufblickend zu der Sterne hellem Scheine,  
65 Aufsehnend mich mit zitterndem Verlangen,  
66 Daß rettend meinen Geist sie einst empfangen:  
67 Ich habe mich getäuscht! ich seh' erbleichen  
68 Die Sterne selbst, und zitternd rückwärts weichen;

69 Sie hören, wie die Woge braust, sie ahnen,  
70 Daß sie nicht sicher sind auf ihren Bahnen;  
71 Sie sehen, wie es wächst, das grause Meer,  
72 Und ahnen wohl: — mir sagt's ihr banges Blinken —  
73 Einst wird vom raschen Flug ihr strahlend Heer  
74 Ein müdes Schwalbenvolk heruntersinken.  
75 Dann brütet auf dem Ocean die Nacht,  
76 Dann ist des Todes großes Werk vollbracht;  
77 Dann stockt und starrt zu Eis die grause Fluth,  
78 Worin der Wunsch des finstern Gottes ruht;  
79 Er wandelt auf der Fläche und ermißt,  
80 Wie alles nun so still, so dunkel ist;  
81 Er lächelt dann voll selbstzufriedner Freude  
82 In seine Welt, in seine Nacht hinein,  
83 Und es erglänzt des Eises stille Haide  
84 Nur noch von seines Lächelns Widerschein! —  
85 Der Andre sprach: mir gilt es gleich,  
86 Ob Leben, — Tod — im Schattenreich!  
87 Strahlt jenseits auch ein mildes Licht,  
88 So fehlt gewiß der Donner nicht,  
89 Der, was das Licht in Liebe hegt,  
90 Mit seinem Zorne niederschlägt;  
91 Denn glauben kann ich nimmermehr,  
92 Es habe sich das ganze Heer  
93 Von Qualen, die gebar Natur,  
94 Gelagert auf die Erde nur;  
95 Daß sie von dieser Welt nicht wandern  
96 Mit uns hinüber in die andern,  
97 Da sie in unsrer Brust voll Wunden  
98 So traute Herberg stets gefunden. —  
99 So lang dies Herz auf Erden schlug!  
100 Hab' ich erlebt, genug, genug,  
101 Um ein Vergehen, ein Verschwinden,  
102 Ein Loos der Sehnsucht werth zu finden.  
103 Und schlaf' ich einst im Grab so tief,

104 Und tiefer, denn als Kind ich schlief,  
105 So mag der Tod sich immerhin  
106 Davor als Wächter stellen hin,  
107 Er steht am stillen Grabverlies,  
108 Ein Engel vor dem Paradies. —  
109 Doch ist es anders mir beschlossen,  
110 Wird drüben neu mein Leben sprossen;  
111 Werd' ich gelassen, ohne Zagen,  
112 Auch meine Ewigkeit ertragen.

(Textopus: Die Zweifler. Abgerufen am 23.01.2026 von <https://www.textopus.de/poems/8687>)